

Schriftliche Stellungnahme von SABRA

zur Sachverständigenanhörung zum Antrag „Gegen Antisemitismus auf Schulhöfen und in Klassenzimmern: Systematisch Prävention gegen Antisemitismus und Mechanismen der Konfliktbewältigung im Schulumfeld etablieren“ (Drucksache 18/6838)

Kurzvorstellung SABRA

SABRA – Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus ist eine Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit des Landes Nordrhein-Westfalen in Trägerschaft der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. SABRA arbeitet schwerpunktmäßig zum Thema Antisemitismus, sowohl in der Einzelfallberatung als auch im Bereich der Präventions- und Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Als Servicestelle in Trägerschaft der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf sensibilisiert SABRA für jüdische Perspektiven auf Antisemitismus.

SABRA hat gemeinsam mit der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und dem Bildungsverein „bagrut e.V.“ die Studie „Antisemitismus in NRW – Wahrnehmungen und Erfahrungen jüdischer Menschen“ im Auftrag der Antisemitismusbeauftragten des Landes NRW, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, durchgeführt und damit eine wichtige Grundlage für die Einrichtung der seit Oktober 2021 gestarteten Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Nordrhein-Westfalen (RIAS NRW) gelegt.

Seit August 2020 arbeiten zwei, seit August 2022 drei Lehrkräfte im Umfang von insgesamt zwei vollen Stellen in Abordnung durch das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB) als pädagogische Mitarbeiter bei SABRA. Sie beraten unter anderem das MSB und die anderen Schulaufsichtsbehörden bei der Konzeption und Umsetzung von Maßnahmen gegen Antisemitismus, sind Ansprechpartner für Schulen und führen Tagungen sowie Workshops zur Prävention von bzw. Intervention bei Antisemitismus durch. Einer ihrer wichtigsten Aufgabenbereiche ist die Beratung Betroffener von Antisemitismus im Schulbereich. Die Grundlage für ihre Tätigkeit bildet die Kooperationsvereinbarung zwischen dem MSB und der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf zur „Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Antisemitismus an nordrhein-westfälischen Schulen“. Durch die Kooperationsvereinbarung zwischen dem MSB und der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf wird die Tätigkeit von SABRA fachlich ergänzt.

Die Situation nach dem 7. Oktober 2023 – Allgemeine Situation

Schon vor dem 7. Oktober war Antisemitismus für Jüdinnen*Juden ein alltagsbegleitendes Phänomen. Denn Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das nicht nur an den extremistischen Rändern der Gesellschaft existiert, sondern auch in weiten Teilen der Mitte der Gesellschaft tief verankert ist.

Seit den Massakern der islamistischen Terrororganisation Hamas am 7. Oktober, an dem so viele Jüdinnen*Juden ermordet wurden wie seit dem Holocaust nicht mehr, ist die Lage weltweit und natürlich auch spürbar in Deutschland und NRW eine andere. Jüdische Einrichtungen werden angegriffen, Jüdinnen*Juden auf der Straße drangsaliert. Bereits im Oktober 2023, wenige Wochen nach den Hamas-Massakern, gab der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) eine massive Erhöhung antisemitischer Vorfälle in Deutschland bekannt. Entsprechend dokumentierte RIAS NRW 218 antisemitische Vorfälle im Erfassungszeitraum vom 07. Oktober bis zum 09. November 2023. Dies waren sieben Mal so viele Vorfälle im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Das Aushandeln zwischen Sichtbarkeit und Sicherheit hat für Jüdinnen*Juden seit dem 07. Oktober eine neue Dimension erreicht. Zum Schock und der Trauer nach dem Terrorangriff der Hamas kommt vor allem das Erleben von Empathielosigkeit und antisemitischen Anfeindungen und Angriffen durch Bekannte, aus der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der Schule oder an den Universitäten hinzu. Physische Angriffe, Markierungen jüdischer Wohnungen, antisemitische Schmierereien im öffentlichen Raum, antisemitische Aussagen an Schulen und Hochschulen führen dazu, dass jüdisches Leben in Deutschland seither weniger sichtbar ist.

Aktuelle Herausforderungen im Schulumfeld

Die im Antrag geforderte, angemessene und intensiviertere Thematisierung antisemitismuskritischer Bildungsarbeit im schulischen System ist ein wichtiges Signal. Die Vorstellungen zur konkreten Umsetzung der Förderung von antisemitismuskritischer Bildungsarbeit aus der Sicht von SABRA legen wir im Folgenden dar:

Bereits der im Jahr 2017 vorgelegte Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus legte offen, dass Antisemitismus im Bildungsbereich für Jüdinnen*Juden zum Alltag gehört. Mehr als die Hälfte aller Befragten, die im Befragungszeitraum eine Bildungseinrichtung besucht hatten, gab an, binnen eines Jahres mindestens einmal Antisemitismus im Bildungsbereich erfahren zu haben. 15 Prozent der Befragten gaben an, dies sei ihnen "häufig" oder "sehr häufig" geschehen. (Zick u.a. 2017, S. 24)

Julia Bernstein unterfütterte diese Befunde in ihrer breit angelegten Studie zu Antisemitismus an Schulen in Deutschland und zeichnete ein bedrückendes Bild (vgl. Bernstein 2020).

Seit Erscheinen der Studien sind die Anstrengungen im Kampf gegen Antisemitismus im Schulbereich intensiviert worden. Auf Bundesebene beispielsweise durch die "Gemeinsame Empfehlung des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Bund-Länder-Kommission der Antisemitismusbeauftragten und der Kultusministerkonferenz zum Umgang mit Antisemitismus in der Schule", in NRW unter anderem durch die Veranlassung einer Studie zur Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen (Sadowski 2023), durch zahlreiche Veröffentlichungen des MSB zum Thema sowie nicht zuletzt durch die Schaffung der genannten beiden Abordnungsstellen bei SABRA.

Gleichwohl ist in den letzten Jahren ein stetiger Anstieg antisemitischer Vorfälle im Schulbereich zu beobachten. Und seit dem 07. Oktober ist noch einmal ein dramatischer Anstieg zu verzeichnen.

Für SABRA zeigt sich die Herausforderung in einer Vervielfachung der Anfragen für systemische Schulberatung und einem ebenso klar erkennbar gesteigerten Bedarf für Einzelfallberatungen.

Jüdische Kolleg*innen und Schüler*innen mussten und müssen antisemitisches Verhalten von nicht-jüdischen Kolleg*innen und Schüler*innen erfahren. Jüdische Eltern schickten ihre Kinder aus Angst nicht in die Schule, stießen dann zum Teil auf fehlende Sensibilität bei Schulleitungen und Lehrkräften.

Oberstes Anliegen muss so zunächst einmal die Sicherheit aller jüdischen Schüler*innen, aller Lehrkräfte sowie Angehörigen des schulischen Personals sein. Ebenso auch all derer, die sich – gerade aus pädagogischer Perspektive vorbildlich – offen und engagiert mit ihren jüdischen Mitschüler*innen und Kolleg*innen sowie überhaupt dem jüdischen Leben und Israel solidarisieren.

In der Beratungspraxis von SABRA für den Schulbereich zeigt sich seit dem 7. Oktober noch einmal verstärkt, dass die aktuell in der Gesellschaft virulentesten Formen des Antisemitismus entsprechend auch an den Schulen besonders wirksam sind: Damit entfalten insbesondere, aber nicht ausschließlich, der islamische Antisemitismus und der Post-Shoa-Antisemitismus ihre fatalen Wirkungen, wobei in nahezu allen Fällen ein Israelbezug zu konstatieren ist. Dass diese Antisemitismen in den Schulen wirksam werden, zeigt, wie tief sie in die Mitte der Gesellschaft eingedrungen sind – eine besorgniserregende Entwicklung, die sich besonders auch aus den wachsenden Dynamiken in den Sozialen Medien speist.

Dabei kommt Antisemitismus an Schulen nicht nur bei Schüler*innen vor, auch Lehrkräfte verbreiten zum Teil antisemitische Einstellungen und judenfeindliche Stereotype finden sich immer noch in Unterrichtsmaterialien.

Dies alles ist nicht erstaunlich, denn es muss "Schule als Spiegel der Gesellschaft" (Bernstein/Grimm/Müller 2022) verstanden werden. Schule ist ein Ort, an dem unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen aufeinandertreffen und an dem daher aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen besonders sichtbar werden. Hierin liegt aber auch eine Chance: Während Schule kaum alleine lösen kann, was gesamtgesellschaftlich angegangen werden muss, so kann sie gleichwohl der Ort sein, über Bildung und Erziehung diesen Herausforderungen zu begegnen – mit Mitteln der Prävention, Intervention und auch Repression (vgl. Salzborn/Kurth 2019, S. 8).

Alles in allem zeigt sich so eine ausgesprochen kritische Lage, die unmissverständlich zeigt, wie dringend antisemitismuskritische Bildungsarbeit im Schulsystem verankert werden muss.

Was SABRA leistet, was geplant ist

Bereits unmittelbar nach dem 07. Oktober richtete das MSB in enger Abstimmung mit SABRA die Unterseite "Antisemitismus – Wahrnehmen und Begegnen" auf der MSB-Homepage ein. Auch wurden seitens des MSB zwei Schulmails am 12. und 26. Oktober aus Anlass des Terrorangriffs der Hamas versendet. Die zweite Schulmail vom 26. Oktober verwies explizit auf die Erweiterung des Bildungsangebots zu den Themen Antisemitismus und Nahostkonflikt. In Kooperation mit dem MSB führte SABRA Webinare für Lehrkräfte zum Umgang mit dem 07. Oktober in der Schule durch.

Im Zeitraum vom 07. Oktober bis Ende Dezember 2023 verzeichnete SABRA über 100 Einzelanfragen durch Schulleitungen, Lehrkräfte und pädagogisches Personal.

Workshops für einzelne Schulen und auf überschulischer Ebene, Expert*innengespräche und Netzwerkarbeit ergänzen die Arbeit von SABRA zum Schulbereich. Gerade bei diesen Veranstaltungen wird im Austausch mit den Kolleg*innen auch deutlich, dass Antisemitismus an Schulen ein durchgängig verbreitetes Phänomen darstellt und die tatsächlichen Anfragen damit nur einen Bruchteil des tatsächlichen Beratungsbedarfes widerspiegeln.

Seit Oktober 2023 bietet SABRA eine Online-Sprechstunde für Lehrkräfte und eine für Erziehungsberechtigte an, um sich über Fragen, Anliegen und Probleme im Umgang mit Antisemitismus auszutauschen. Schulen und Betroffene von Antisemitismus können sich jederzeit per Mail und Telefon an SABRA wenden und erhalten dort Unterstützung.

Darüber hinaus arbeitet SABRA kontinuierlich am Ausbau seines Bildungsangebotes, insbesondere zum Primarbereich und zu aktuell virulenten Formen des Antisemitismus. Hierfür wurden vom Landtag NRW weitere finanzielle Mittel in Höhe von 220.000 Euro für das Jahr 2024 zur Verfügung gestellt.

SABRA kooperiert eng mit der Antisemitismusbeauftragten des Landes Nordrhein-Westfalen.

Was in Schule passieren muss

Die Landesregierung hat mit dem lobenswerten 10-Punkte-Plan, in dem auch SABRA Erwähnung findet, zentrale Anliegen im Kampf gegen den Antisemitismus formuliert. Deren konsequente Umsetzung fordern wir nun.

Es bedarf flächendeckender, verpflichtender Fortbildungen für Schulleitungen, Lehrkräfte, Mitarbeitende der Schulsozialarbeit und Schulpsycholog*innen sowie für die Nachmittagsbetreuungen, um all diese Gruppen zu befähigen, Antisemitismus zu erkennen und um sie für die Perspektive der jüdischen Betroffenen zu sensibilisieren.

Nur so kann ein nachhaltiges Handlungswissen im Bereich von Prävention, Intervention und Repression an den Schulen verankert werden. Nur so können Schulen dauerhaft in ihrem Bildungsauftrag unterstützt werden, allen Schüler*innen ein sicheres Fundament für das Eintreten gegen Antisemitismus vermitteln zu können.

Auf der Ebene der schulfachlichen Aufsicht sind bei allen Bezirksregierungen in den Schulabteilungen Ansprechpersonen als Antisemitismusbeauftragte zu benennen. Schulen brauchen auf der schulfachlichen Ebene – besonders auch beim häufigen Verdacht auf Straftaten – sei es als Vergehen, sei es als Verbrechen – kompetente Ansprechpartner*innen, um die antisemitischen Vorfälle und Handlungen einordnen und um angemessene Entscheidungen über die nötigen Konsequenzen treffen zu können.

In diesem Zusammenhang benötigt es eine konsequente Umsetzung der Meldepflicht bei antisemitischen Straftaten an Schulen.

In beiden Phasen der Lehrerausbildung müssen alle angehenden Lehrkräfte zukünftig verbindlich die inhaltlichen Voraussetzungen vermittelt bekommen, um kompetent den Anforderungen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit an ihren zukünftigen Schulen gerecht werden zu können. Diese Forderung gilt für alle Schulformen der Sekundarstufe I und II sowie ausdrücklich auch für die Primarstufe sowie die Förderschulen.

Die Aufklärung über Antisemitismus und die Beschäftigung mit jüdischem Leben müssen in den Lehrplänen verankert werden. Dabei müssen alle aktuellen Formen des Antisemitismus in den Blick genommen werden: Insbesondere israelbezogener Antisemitismus, Post-Shoa-Antisemitismus, islamischer Antisemitismus, die in der Mitte der Gesellschaft verankert sind, sind zu thematisieren. Eine Beschränkung auf die Beschäftigung mit dem nationalsozialistischen Vernichtungsantisemitismus reicht nicht aus.

Von besonderer Bedeutung ist die emotionale Dimension. Deutlich werden muss, dass im Antisemitismus das, was man an sich selbst und der modernen Gesellschaft nicht erträgt, projektiv an Jüdinnen*Juden bekämpft wird. Samuel Salzborn charakterisiert Antisemitismus daher folgerichtig als die "Unfähigkeit wie Unwilligkeit, abstrakt zu denken und konkret zu fühlen." (Salzborn 2012, S. 200). In der schulischen Bildung gegen Antisemitismus muss es daher neben der Vermittlung von Fakten auch um die affektiven Aspekte gehen: Empathiefähigkeit, Ambiguitätstoleranz, Sensibilität für die eigenen Gefühle und die der anderen sind entscheidende Kompetenzen, die in der Schule gefördert werden müssen, um Schüler*innen zum Eintreten gegen Antisemitismus zu befähigen. Hierfür muss Raum geschaffen werden.

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit muss dabei als fächerübergreifende Querschnittsaufgabe verstanden werden und verpflichtender Bestandteil der Schulentwicklungsarbeit werden.

Begleitet werden muss dies durch eine kontinuierliche und flächendeckende Prüfung von Unterrichtsmaterialien auf antisemitische Inhalte. Schulbuchkommissionen müssen geschult werden.

Die Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Partner*innen muss weiter gestärkt werden. Hierbei müssen die Jüdischen Gemeinden eingebunden und ihre Ideen, Bedarfe und Kapazitäten beachtet werden.

Gedenkstättenbesuche sind dabei ein wichtiger Baustein, reichen aber für sich nicht aus, um eine nachhaltige, umfassende und gegenwartsbezogene antisemitismuskritische Bildung an Schulen zu gewährleisten.

Die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) muss bei allen Bemühungen den verpflichtenden Orientierungsrahmen darstellen.

Zugleich darf das Judentum in der Schule nicht nur vor der Folie des Antisemitismus gelesen werden. Dies bürge die Gefahr, Judentum auf Antisemitismus zu reduzieren und so u. a. das Stereotyp der jüdischen Opferrolle zu reproduzieren und zu verfestigen. Daher muss in Schule auch die Beschäftigung mit dem Judentum abseits des Antisemitismus stattfinden. Schulen können hier beispielsweise auf die bestehenden Angebote von SABRA zurückgreifen. Im virtuellen Methodenkoffer gegen Antisemitismus MALMAD finden sich zahlreiche Materialien, die sich zur unterrichtlichen Thematisierung des Judentums eignen, darunter die Kurzfilmreihe "8x2 jüdische Perspektiven" (www.malmad.de).

Damit die lobenswerte Maxime der Landesregierung "Nie wieder ist jetzt!" auch im erforderlichen Maße ihre Umsetzung in der Realität erfährt, ist dringliches Handeln im obigen Sinne geboten.

Literatur

Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Weinheim und Basel.

Bernstein, Julia/Grimm, Marc/Müller, Stefan (2022): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln. Frankfurt am Main.

Gemeinsame Empfehlung des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Bund-Länder-Kommission der Antisemitismusbeauftragten und der Kultusministerkonferenz zum Umgang mit Antisemitismus in der Schule. URL:

https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_06_10-Gemeinsame_Empfehlung-Antisemitismus.pdf (letzter Abruf 04.03.2024).

International Holocaust Remembrance Alliance (2016): Arbeitsdefinition Antisemitismus.

URL: <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> (letzter Abruf 04.03.2024).

Sadowski, Dirk (Hg.) (2023): Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht. URL:

https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/darstellung_juedische_geschichte_kultur_religion_schulbuecher_nrw_abschlussbericht_gei_januar_2023.pdf (letzter Abruf 04.03.2024).

Salzborn, Samuel/Kurth, Alexandra (2019): Antisemitismus in der Schule Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. Wissenschaftliches Gutachten. Berlin. URL: <https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf> (letzter Abruf 24.04.2021).

Salzborn, Samuel (2012): Weltanschauung und Leidenschaft. Überlegungen zu einer integrativen Theorie des Antisemitismus, ZPTh Jg. 3, Heft 2/2012, S. 187–203. URL: <https://www.budrich-journals.de/index.php/zpth/article/view/10861/9389> (letzter Abruf 03.06.2022).

Zick, Andreas u. a. (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld. URL: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie_juedische_Perspektiven_Bericht_April2017.pdf (letzter Abruf 04.03.2024).